

Groß wie Elefanten:

Englische Shire-Pferde Dröhnen über die Heide

Lüneburg. Der Boden dröhnt, wenn knappe 1000 Kilo auf vier Hufen über den kargen Heideboden traben. Zehn Vertreter des Shire-Horse, der größten Pferderasse der Welt mit einem Stockmaß von bis zu zwei Meter und einem Gewicht von 1000 Kilo und mehr sind wiehernde Attraktionen auf dem Schüttenhof in Lübberstedt, einem Dorf in der Lüneburger Heide, gut 25 Kilometer von Lüneburg entfernt.

Zwischen den Stuten tummeln sich einige Fohlen, denn Bauer Hermann Maack züchtet die Riesenpferde, seitdem der Verband Norddeutscher Kaltblutzüchter sein Stutuch für die Shire-Horse-Rasse geöffnet hat. Natürlich steht seit einiger Zeit auch ein stattlicher Hengst im Stall. Im norddeutschen Raum hat die Rasse schon einige Freunde gefunden. Gut 100 Stuten werden dort bislang gehalten. Gegenüber den Riesenpferden nimmt sich das Hannoversche Warmblut, Standardrasse in Niedersachsen, wie ein Pony aus. Die Giganten sind eher zum Fahren als zum Reiten geeignet, zeigen trotz ihrer Größe viel Temperament und lassen sich leicht führen.

Das Shire-Horse hat eine große Geschichte im Mittelalter. Tiere dieser Rasse haben die Kämpfer der Weißen und der Roten Rose unter König Heinrich VI. getragen, haben Heinrich VII. zum Sieg über das Haus Tudor verholfen, haben Heinrich VIII. mit insgesamt sechs Gemahlinnen vor den Traualtar gezogen, haben – als Ritterkämpfe aus der Mode gekommen waren – in den Eisen- und Kohlengruben von Wales bis weit ins industrielle Zeitalter hinein Schwerstarbeit geleistet, haben sich schließlich vor Straßenbahnen und Pferdebusse spannen lassen. Auf dem Kontinent läuft bislang lediglich ein einziger Shire-Rappen-Viererzug für eine Brauerei in Luzern (Schweiz).

Hermann und Marlene Maack haben ihre ersten Tiere direkt in Wales gekauft. Der Landwirt hatte sich eigentlich als Fleischrinderzüchter mit den Rassen Welsh Black, Hereford, Galloway und Charolais einen Namen gemacht. Doch jetzt schwärmt er für Rinder und Pferde gleichermaßen: „Meine Rinder und diese Pferde zusammen auf der Weide – das ist ideal!“ Was die Kühe nicht mehr nehmen, das rupfen die Pferde noch ab, sogar Diesteln. Maacks Weiden gleichen englischem Rasen, seitdem er die „Tommies“ hat.

Ein Blick in die Fachliteratur des Verdener Pferd museums gibt Aufschluss über die Geschichte dieser Rasse: Um 1200 führte König John 100 schwarze Hengste nach England ein, offenbar aus dem holländischen Friesenschlag. Diese Hengste paarten sich mit Stuten französischer und flandrischer Rassen und legten so den Grundstein zur Zucht des großen Pferdes in England, den Altenglischen Rappen, wie das Shire-Horse genannt wurde. 500 Jahre wurden diese Tiere unter dem Patronat der Herrscher gezüchtet. Heinrich VIII. verbot in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sogar bei Strafe die Ausfuhr schwerer Pferde über das Wasser ins Ausland und nach Schottland. Er schrieb Mindestgrößen für die Beschäler vor und unternahm in seiner Abneigung gegenüber kleinen Pferden sogar den Versuch, das englische Urpferde, nämlich das Exmoor-Pony, auszurotten.

Als die Ritter ihre stählernen Rüstungen ablegten, weil Kanonen den Zweikampf ersetzten, schwand die Bedeutung der Riesenpferde für die Kriegführung. Gefragt war zunehmend das

leichte Kavalleriepferde. Die kostspieligen Fresser wurden zu teuer für die Armee und nur noch zur Geschützbespannung eingesetzt.

Die überschüssigen Tiere taten nun Dienst bei den Großgrundbesitzern, die ihre Pächter jetzt mit Pferden statt mit Ochsen pflügen ließen. Auch noch bei Hofe waren die großen Rappen gefragt. Königin Elisabeth I. ließ sie mit Vorliebe vor ihre Kutschen spannen, und so war die Wandlung des Shire-Horse vom Reitpferd und Gewichtsträger zum Karrosier bald vollzogen.

Als aber in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Straßen besser und die Kutschen leichter wurden, züchtete man für die Personenbeförderung leichtere und schnellere Pferde. Die Nachfrage nach starken Zugpferden blieb Handels- und Transportunternehmen vorbehalten, und so gar ein Farmer durch Kreuzung Westfriesischer Stuten mit einem schwarzen Hengst aus Leicestershire dem Shire-Horse eine neue Zuchtrichtung. Nach vier bis fünf Jahren Aufzucht und Ausbildung auf den Farmen nahmen diese Tiere ihre harte Arbeit in den Städten auf, fanden bald auch Interesse auf dem Kontinent.

1886 berichtete die Hamburger „Zeitung für Pferdeliebhaber“ von „höchst eigentümlichen elefantartigen Karrenpferden“ aus England. Der Run auf diese starke Rasse setzte ein, man vermischte diese Tiere mit anderen Kaltblütern, und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts drohte die echte Shire-Rasse unterzugehen. Da gründeten 1878 englische Farmer und Züchter die „Cart-Horse-Society“, in deren Stutbuch fortan nur noch Shire-Horses aufgenommen wurden.

Von diesen Tieren gingen Hunderte in die USA, nach Australien, Russland und Deutschland. So kam es zu Beginn des 20. Jahrhunderts weltweit zu einem neuen Höhepunkt in der Zucht dieser Riesenpferde, deren Bestände dann allerdings in den 50er und 60er Jahren merklich zurückgingen. Nur einigen Züchtern und englischen Brauereien ist es zu verdanken, dass diese Rasse überhaupt noch reinblütig erhalten ist.

So kann sich der Pferdefreund auch heute noch auf dem Schüttenhof in Lübberstedt aus den großen sanften Augen aus mehr als zwei Metern Höhe angucken lassen, kann den dekorativen Fesselbehang dieser Tiere bewundern, der ihnen eine gewisse Tolpatschigkeit verleiht. Doch wenn die Pferde über die Weide traben, dann vereinigen sich Masse und Eleganz, Kraft und Anmut, Robustheit und Schönheit.